

„Gottesbilder“, Predigt von Pastor A. Fahnert, am 06.09.20, KiC Oranienburg

Liebe Gemeinde,

wo finden wir Gott? Wie und was ist Gott? Ich versuche heute auf diese zentralen Fragen des Glaubens zu antworten. Ich beginne dazu mit einer alten Geschichte: (**Die blinden Gelehrten und der Elefant**)

Es waren einmal fünf weise Gelehrte. Sie alle waren blind. Diese Gelehrten wurden von ihrem König auf eine Reise geschickt und sollten herausfinden, was ein Elefant ist. Und so machten sich die Blinden auf die Reise nach Indien. Dort wurden sie von Helfern zu einem Elefanten geführt. Die fünf Gelehrten standen nun um das Tier herum und versuchten, sich durch ertasten ein Bild von dem Elefanten zu machen.

Als sie zurück zu ihrem König kamen, sollten sie ihm nun über den Elefanten berichten. Der erste Weise hatte am Kopf des Tieres gestanden und den Rüssel des Elefanten betastet. Er sprach: "Ein Elefant ist wie ein langer Arm." Der zweite Gelehrte hatte das Ohr des Elefanten ertastet und sprach: "Nein, ein Elefant ist vielmehr wie ein großer Fächer." Der dritte Gelehrte sprach: "Aber nein, ein Elefant ist wie eine dicke Säule." Er hatte ein Bein des Elefanten berührt. Der vierte Weise sagte: "Also ich finde, ein Elefant ist wie eine kleine Strippe mit ein paar Haaren am Ende", denn er hatte nur den Schwanz des Elefanten ertastet. Und der fünfte Weise berichtete seinem König: " Also ich sage, ein Elefant ist wie ein riesige Masse, mit Rundungen und ein paar Borsten darauf." Dieser Gelehrte hatte den Rumpf des Tieres berührt. Nach diesen widersprüchlichen Äußerungen fürchteten die Gelehrten den Zorn des Königs, konnten sie sich doch nicht darauf einigen, was ein Elefant wirklich ist. Doch der König lächelte weise: "Ich danke Euch, denn ich weiß nun, was ein Elefant ist: Ein Elefant ist ein Tier mit einem Rüssel, der wie ein langer Arm ist, mit Ohren, die wie Fächer sind, mit Beinen, die wie starke Säulen sind, mit einem Schwanz, der einer kleinen Strippe mit ein paar Haaren daran gleicht und mit einem Rumpf, der wie eine große Masse mit Rundungen und ein paar Borsten ist."

Die Gelehrten senkten beschämt ihren Kopf, nachdem sie erkannten, dass jeder von ihnen nur einen Teil des Elefanten ertastet hatte und sie sich zu schnell damit zufriedengegeben hatten. (Verfasser unbekannt)

Eine schöne Parabel. Ich lese sie immer wieder gern. Sie warnt uns davor, dass wir uns zu viel einbilden. Niemand ist allwissend und hat auf alle Fragen immer eine Antwort – schon gar nicht für andere. Und sie ist eine schöne Verstehenshilfe für den christlichen Glauben, z.B. für das 2. Gebot: Du sollst dir kein Bild von Gott machen. Denn es wird immer zu klein sein. Wir werden Gott nie ganz verstehen können. Wenn wir Gott in einen Bilderrahmen stecken würden, müsste dieser sehr bald aufbrechen, weil Gott darüber hinausgeht. Ob wir 5 oder 500 Gelehrte hätten, sie könnten Gott nie ganz fassen.

Doch es gibt in der Bibel viele Vergleiche für Gott: „Gott ist wie...“, Bilder, die immer eine Seite von Gott beschreiben. Hier auf dem Tisch habe ich einen Koffer voll Bilder und Symbole mitgebracht und ausgepackt. Alle konnten sich gestern beim Gemeindetag ein oder zwei davon aussuchen, die ihnen besonders gefallen. Oder sie haben den passenden Bibelvers dazu genommen. Und dann haben wir es im Grunde genommen so gemacht, wie die 5 blinden Gelehrten. In Gesprächsgruppen haben wir uns gegenseitig diese Seiten Gottes vorgestellt. Mit dem Unterschied zu den Gelehrten, dass wir vorher schon so klug waren, wie der König. Wir wissen, dass das, was wir erkannt und erfahren haben im Leben, Gott nicht fassen kann. Es ist wahr, was wir erlebt haben, aber es kann Gott nicht ganz beschreiben. Gott ist größer, tiefer und bleibt auch fremd. Die Gelehrten stritten. Wir dagegen haben uns gegenseitig mit unseren Erfahrungen und unserem Ausschnitt von Gotteserkenntnis bereichert.

Z. B. sagte eine Teilnehmerin, Gott sei für sie wie ein liebender Vater. Das ist eines der stärksten Bilder für sie. Sie erzählte uns, dass sie so einen Vater hatte, der sie liebte und sie in die Arme nahm und ihr ganz nahe war. Und so sieht sie auch Gott und fühlt sich von Gott wie vom Vater geliebt und getragen. Das hat mich persönlich bereichert. Denn zwischen meinem 6. und 18. Lebensjahr hatte ich fast keinen Kontakt zu meinem Vater. Mich sprach das Bild nicht so stark an. Darum tat es mir gut, wie sie von Gott als Vater sprach, der ihr sehr nahe ist.

Was wir gestern gemacht haben ist übrigens ausgesprochen methodistisch. John Wesley betonte beim Auslegen der Bibel, dass es neben der Bibel selbst, dem Verstand und der Tradition noch eine 4. Säule gäbe: die persönliche

Erfahrung. Neben der Tradition, also des verdichteten Glaubens der Vorfahren - neben der geronnenen Erfahrung der früheren Generationen – gehört auch eigene, persönliche Erfahrung. Unsere ganz persönliche Erlebnisse dürfen im Auslegen der Bibel einfließen. Natürlich sollten wir uns nicht wie die blinden Gelehrten anstellen und denken, wir hätten damit Gott ganz erkannt. Doch unsere Glaubenserlebnisse, ja unsere Gefühle sind wichtig für den Glauben. Und sie bereichern andere.

Dietrich Bonhoeffer hat einmal gesagt: „Einen Gott, den es gibt, gibt es nicht.“ Gott ist nicht abstrakt. Gott ist nicht nur eine Theorie, die wir beschreiben können. Gott ist immer auch Beziehung. Ohne Erfahrung, ohne Erlebnisberichte, werden wir Gott nicht nahe sein können. Eine andere Teilnehmerin in meiner Gruppe stellte uns z.B. das Bild der Quelle frischen Wassers vor: Gott ist die Quelle des Lebens. Ein ganz bekanntes und oft besungenes Bild für Gott. Und dann sagte sie. Das erfährt sie ganz konkret in der Gemeinde: Die Gemeinschaft hier tut ihr gut. In der KiC tankt sie auf. Eine Quelle, aus der sie trinkt und Lebensdurst stillt. Das ist also nicht nur eine Antwort auf die Frage, wie Gott ist, sondern auch, wo wir ihn finden können.

Und so könnte ich noch einige Beispiele nennen, die mir im Gedächtnis geblieben sind und die ich sehr ermutigend für mich fand. Und ich war nur in einer von vier Gruppen. Denn all das hilft uns, Gott an neuen Orten, in anderen Situationen zu entdecken. Damit unsere Augen weiter geöffnet werden und wir Gott auch da erwarten, wo wir es bisher noch nicht gedacht haben.

So schließe ich mit einer zweiten kleinen Geschichte: **Vom kleinen Junge(n), der unbedingt Gott treffen wollte.**

Er war sich darüber bewusst, dass der Weg zu dem Ort, an dem Gott lebte, ein sehr langer war. Also packte er sich einen Rucksack voll mit einigen Coladosen und mehreren Schokoladenriegeln und machte sich auf die Reise. Er lief eine ganze Weile und kam in einen kleinen Park.

Dort sah er eine alte Frau, die auf einer Bank saß und den Tauben zuschaute, die vor ihr nach Futter auf dem Boden suchten. Der kleine Junge setzte sich zu der Frau auf die Bank und öffnete seinen Rucksack. Er wollte sich gerade eine Cola herausholen, als er den hungrigen Blick der alten Frau sah. Also griff

er zu einem Schokoriegel und reichte ihn der Frau. Dankbar nahm sie die Süßigkeit und lächelte ihn an. Und es war ein wundervolles Lächeln!

Der kleine Junge wollte dieses Lächeln noch einmal sehen und bot ihr auch eine Cola an. Und sie nahm die Cola und lächelte wieder – noch strahlender als zuvor. Der kleine Junge war selig.

Die beiden saßen den ganzen Nachmittag lang auf der Bank im Park, aßen Schokoriegel und tranken Cola – aber sprachen kein Wort. Als es dunkel wurde, spürte der Junge, wie müde er war und er beschloss, zurück nach Hause zu gehen. Nach einigen Schritten hielt er inne und drehte sich um. Er ging zurück zu der Frau und umarmte sie. Die alte Frau schenkte ihm dafür ihr allerschönstes Lächeln.

Zu Hause sah seine Mutter die Freude auf seinem Gesicht und fragte: „*Was hast du denn heute Schönes gemacht, dass du so fröhlich aussiehst?*“

Und der kleine Junge antwortete: „*Ich habe mit Gott zu Mittag gegessen – und sie hat ein wundervolles Lächeln!*“

Auch die alte Frau war nach Hause gegangen, wo ihr Sohn schon auf sie wartete. Auch er fragte sie, warum sie so fröhlich aussah.

Und sie antwortete: „*Ich habe mit Gott zu Mittag gegessen – und er ist viel jünger, als ich gedacht habe.*“ (Quelle unbekannt)

Ich wünsche es uns, dass wir mit solch offen Augen Gott im Alltag erwarten. Vielleicht staunen wir dann auch, wie jung Gott ist oder welch wundervolles Lächeln sie hat.

Die verschiedenen Erfahrungen unserer Glaubensgeschwister - hier in der KiC und darüber hinaus - sind ein so großer Reichtum, der unseren Glauben stärkt und weiten kann. Möge es uns dann ergehen wie im Wochenspruch aus Matthäus 25,40b: "Christus spricht: Was ihr einem meiner geringsten Brüdern oder einer meiner geringsten Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan." Amen